



Alles verloren, was wir hatten. Es wäre vielleicht noch länger gegangen; aber da kam die Politik der Wegführung der Frauen. (Wutruf.) Und 20000 Frauen und Kinder mußten wir begraben! Wir haben erschütternde Briefe gesehen. (Auf: Nordbrenner!) Da mußten wir uns doch fragen: thun wir recht, unser ganzes Volk aussterben zu lassen? So kam es zu dem letzten schweren Schritt, bei dem selbst die fremden Völker fragten: Wie war das möglich? Wir mußten ihn thun! Ich meine, unser Volk ist zu gut, um es aussterben zu lassen! (Minutenlanges Weiseln, Botha muß fortwährend danken.) Nun sind wir nach Europa gegangen, Hilfe zu suchen für all das Elend. Wir als Soldaten konnten nicht anders, als es für unsere Pflicht ansehen, für die Brüder, die im Grabe liegen, weiterzukämpfen, nicht mit den Waffen, sondern mit dem Worte. Allein für diese treten wir ein, wenn wir hier stehen, als Bettler für unser Volk! Oder sollen unsere Leute noch lange die Holzhaider und Wasserträger einer anderen Nation sein? (Donnerndes Rein!) So kommen wir zu Ihnen: Helfen Sie uns! Unser Volk ist ein arbeitsfähiges Volk, das die Hände nicht lässig in den Schoß legt, voller Verzweiflung, sondern es will leben, hat Lebensenergie. Gott wollte diesen Friedensschluss. Wir haben ihn geschlossen. Niemand wird jetzt von uns erwarten, daß wir ein Dokument unterzeichnet haben, das wir nicht halten wollen oder das wir nicht so gemeint haben. Wir werden als Männer unsere Verpflichtung halten. Und nun helfen Sie uns weiter. Mein Herz schweigt vor Hochachtung vor all dem, was das deutsche Volk schon an uns gethan hat. In der Hoffnung, daß diese Sympathien nicht aufhören, schreibe ich!" (Donnerndes Weiseln.)

Nach Botha nahmen Delarey und Dewet zu kurzen Ansprachen das Wort, die ebenfalls mit stürmischen Beifallskundgebungen begleitet wurden. Hierauf Chorgesang und Rede des Pastors Kiemann. Der letzte Redner war Graf Mirbach-Sorgitten. Seine vielfach durch stürmische Ovationen unterbrochene Ansprache schloß mit den Worten:

„Ferner sei es von uns, heute Anklagen zu erheben. Das aber sagen wir laut: die Thaten des Boerenvolkes unter Ihrer Führung, seiner Männer und edlen Frauen, waren heroisch, unvergleichlich, für sie hat die Weltgeschichte kaum ein Beispiel. (Donnerndes Weiseln.) Besiegt sind Sie nicht! (Anhaltendes stürmisches Weiseln.) Ein Volk, das so treu zu seinem Gott, so fest in der Liebe zum heimischen Herde steht, kann aufgegeben, vernichtet, aber nicht besiegt werden! Sie, verehrte Führer Ihres Volkes, so schloß Graf Mirbach, bedürfen in Ihrem Vaterlande am allerwenigsten einer sichtbaren monumentalen Anerkennung. Ihre Thaten sind Denkmäler, unvergänglicher als Denkmäler aus Erz. Gestatten Sie uns aber, Ihnen ein kleines sichtbares Zeichen der Anerkennung zu überreichen. Ich bitte die Damen, Ihres Amtes zu wahlen.“

Während dieser Worte erschienen auf dem Podium hinter den Generalen, geführt vom Grafen Normann, drei Ehrenjungfrauen mit goldenen Lorbeerkränzen. Höchst überrascht erhoben sich die Generale und wandten sich den hohen Kranzträgerinnen zu, die ihnen der Reihe nach das höchste Zeichen der Ehrung mit wenigen, aber warmen und sinnigen Worten der Widmung überreichten. Botha empfing seinen Kranz mit strahlendem Lächeln und küßte seine Dame auf beide Wangen unter rasendem Jubel der Menge. Seinem Beispiele folgte Delarey und als letzter, vergnügt schmunzelnd, Christian Dewet. Endloser Jubel umbrante die Generale, die wiederum sich zurückwenden und massenhaft Hände schütteln mußten, bis der Vorsitzende sie von den Berechnern befreite. Es folgte dann eine lebhaft unterhaltene Unterhaltung der Generale, denen Graf Normann noch drei grüne Lorbeerkränze überreichte, mit den Ehrenjungfrauen, die sicherlich an diesen Abend und an den Ruf der Boerenshelden ihr Leben lang mit Stolz zurückdenken werden.

Am Nachmittag vor der Versammlung waren die Boerengenerale Gäste des Frauenhilfsbundes. Hier verkündete Botha das Lob der Boerensfrauen. Sie hätten verhindert, daß eher Friede geschlossen sei, weil sie lieber alles ertragen, als ihre Freiheit verlieren wollten. Da habe man gesehen, daß die Frau stets die härteste im Bunde sei. Man habe 20000 Boerensfrauen in Afrika begraben, aber das habe den Muth der Ueberlebenden nicht gebrochen. Immer aber habe man in Afrika auf die deutschen Frauen geblickt, die so wirkungsvoll den Boerensfrauen geholfen hätten, und auf die deutschen Männer, als auf ein Volk, das auch für seine Freiheit gekämpft habe und das folglich die Boeren verstehe.

Ueber den Abschied der Boerengenerale von Berlin wird berichtet: Am 8. Ubr Abends nahmen die Herren ein leichtes Mahl, dann gab es wieder Besprechungen mit den Führern der Berliner Boerensfreunde, und bald schlug die Stunde, da Dewet sich zur Abreise rüsten mußte. Auf der Straße vor dem Hotel standen dicht gedrängt die Boerensfreunde. Schugleute bildeten Spalier. Als Dewet erschien, streckten sich ihm Hunderte Hände entgegen; alle konnte er nicht drücken, aber mancher kräftige Handdruck wurde getauscht. Der erste Mann lächelte freundlich, als er den offenen Wagen bestieg, in dem mehrere Kränze lagen. Auch in dem Wagen verneigte sich Dewet entblößten Hauptes zu wiederholten Malen; dann ging es fort unter den braufenden Hochrufen der Menge nach dem Bahnhof Zoologischer Garten, wo sich ähnliche Szenen abspielten, wie bei dem Empfang. Der Jubel der Massen, das Hurrah waren unbeschreiblich. Es war ein elementarer Sturm der Begeisterung, mit dem die Berliner ihren schwebenden Liebling noch einmal grüßten. Dewet war sichtlich tief gerührt. Er mußte, um vor all zu stürmischen Ovationen geschützt zu sein, in die kleine Wartehalle am Bahnhof gebracht werden. Allein auch hier umringten ihn die Massen, und so ließ man ihn in das Stationslokal des Vorstandes eintreten und postierte um das Häuschen Schugleute, was einen Witzbold veranlaßte, mit lauter Stimme zu rufen: „Der schwarze Christian zum ersten Mal gefangen!“ Als der Schnellzug eintraf, hielt es schwer,

Dewet einen Weg durch die Menge zu bahnen. „Hoch Dewet!“, „Hier bleiben!“, „Auf Wiedersehen!“ Klang es durcheinander. Dewet gab durch Zeichen zu verstehen, daß er auch sprechen wollte, aber alles Schreien der näher stehenden „Ruhe, Ruhe!“ blieb vergeblich. Es war unmöglich, Stille zu schaffen, so unmöglich, wie etwa anzukämpfen gegen das Donnern sturmgepeitschter Wellen. Immer wieder winkte Dewet, schwenkte den Hut, verneigte sich und als der Zug schon in Bewegung war, sah man ihn noch unausgesetzt grüßen. Bei der Abreise Botha's und Delarey's, die mit einem späteren Zuge fuhren, wiederholten sich die Szenen. Einige Rosen, die von den Generalen in den Händen gehalten wurden, waren ihnen mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit von ein paar jungen Damen entwendet worden. Wie es heißt, werden die Boerensführer auch Amerika besuchen.

### Kurze Chronik.

**Kaiserliche Belohnung.** Die englischen Blätter veröffentlichen die Belohnung englischer Seeleute durch den Kaiser. Die Belohnung wurde erteilt für die Hilfe, welche der Dampfer „Lancaster“ von Grimshy dem deutschen Dampfer „Adolphine“ leistete. Der Capitän der „Lancaster“ erhielt eine werthvolle goldene Uhr mit dem Namenszug des Kaisers und des Kaisers Photographie. Dem Steuermann wurden 15 Pfund Sterling ausbezahlt, und zwei Matrosen erhielten silberne Uhren.

Verhaftet wurde in Olag der nach Unterschlagung von 54000 Kronen am 3. Oktober aus Wien entflozene Postoffiziant Friedrich Drock. In seinem Besitze wurde noch ziemlich die ganze veruntreute Summe gefunden.

Greiz, 18. Okt. Auf dem Brandplatze hat nun heute die Feuerwehr ihre Arbeit einstellen können und die Feuerwache muß noch hie und da einen Wasserstrahl in den rauchenden Trümmerhaufen senden, da an vereinzelten Stellen noch Flammen emporlodern. Die rechte Marktstraße ist nunmehr, nachdem im verkehrspolizeilichen Interesse alle mit Einsturz drohenden Siedel und Schornsteine eingerissen sind, ein einziges großes Trümmerfeld. Der Schaden ist noch nicht festgestellt, da die Reparaturen noch nicht abgeschlossen sind. Die größte Versicherungssumme scheint der deutsche „Phönix“ tragen zu müssen. Die Sammlungen für die Abgebrannten, unter denen sich Familien mit 8 und mehr Kindern befinden, die nichts als das nackte Leben retten konnten, weisen schon ganz ansehnliche Beträge auf. Die Prinzessin Marie, Erbgräfin zu Hensburg, spendete 300 Mark, auch dürften die Abgebrannten regierungsseitig unterstützt werden. Durch die Feuersbrunst dürfte unsere Stadt zu einem neuen Marktplatze kommen, denn es verlautet, daß die abgebrannten Häuser nicht wieder aufgebaut werden, sondern einem freien Platz weichen sollen.

Erfurt, 18. Okt. Der seit geraumer Zeit an schwerer Nierenentzündung leidende, angesehene Fabrikant Hugo Münch in Erfurt machte im Febrerwahn sein Leben durch Erschießen ein Ende. Der 51 Jahre alte Lebenswade hinterläßt eine Wittve mit zwei Kindern.

Schwerer Unglücksfall auf der Brücke Salata - Stambul. Wie aus Konstantinopel telegraphirt wird, ereignete sich auf der bekannten langen Brücke, die Stambul mit Salata verbindet, eine Katastrophe, die zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein Knabe war von der Brücke in das Wasser gefallen, und eine große Menschenmenge sah den anderen Personen unternommenen Rettungsversuchen, gegen das Brückengeländer gelehnt, zu, als dieses brach und die Zuschauer in den Bosphorus stürzten. Nur ein Theil der Berunglückten konnte gerettet werden, die übrigen fanden den Tod in den Wellen. Die Zahl der Ertrunkenen konnte noch nicht festgestellt werden.

Hamburg, 18. Okt. Der „Hamb. Corresp.“ meldet: Einer hiesigen Firma ist folgendes vom 17. Oktober datirtes Telegramm aus Port-au-Prince zugegangen: „Die Revolution in Haiti ist beendet.“

Eisenbahnunglück. Budapest, 18. Okt. Der von Antika (Komitat Turoc) nach Budapest gehende Schnellzug entgleiste beim Einfahren in die Station Paszto (Komitat Heves). Der Puffer- und der Postwagen stürzten um. Ein Postbeamter ist getödtet, zwei andere Beamte leicht verletzt. Unter den Passagieren ist Niemand beschädigt.

Mord und Selbstmord. Frankfurt a/M., 18. Okt. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York: Der Präsident der Uimax-Bottling-Compagnie Turner erschoss seine Compagnons Maillard und Hamilton und beging dann Selbstmord. Die Ursache ist, wie die Meldung weiter besagt, in Geldangelegenheiten zu suchen. Eine der merkwürdigsten Sehenswürdigkeiten des Elsass befindet sich im sogenannten Erzberg in Bolksberg bei Zabern. Es ist dies der „Biertekundenbrunnen“, eine Quelle, die dem Erzberg entspringt. Alle Biertekunden versiegt das Wasser vollständig, um nach etwa fünf Minuten wieder stark hervorzuquellen. Die Quelle wird von dem derzeitigen Besitzer neu ummauert und wird zweifellos auf manchen Naturfreund ihre Anziehungskraft ausüben.

Ueber das zu erwartende „Reichsdefizit“ für 1902 wird jetzt berichtet, daß der Fehlbetrag höher als 100 Mill. Mark sein werde. Ein nettes Sämmchen!

Gegenwärtig sind 160 000 französische Bergleute im Auslande, nur 14,000 arbeiten.

### Amtlicher Bericht

über die am 9. d. M. stattgehabte öffentliche Stadt-gemeinderathssitzung.

Anwesend waren sämmtliche Herren Stadträte und 9 Herren Stadtverordnete. Entschuldigt fehlte Herr Stadtverordneter Bernhard Hofmann.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Von einer Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen, Verbreiterung der Friedhofstraße bis auf 15 m betr., nimmt man Kenntniß.

2. Dem Schreiber Hartmann wird vom 1. Oktober a. c. der stammmäßige monatliche Gehalt bewilligt.

Herr Stadtverordneter Hartmann, Vater des Be-treffenden, war bei Berathung dieses Punktes abgetreten.

3. Auf das an die königliche Amtshauptmannschaft Meißen gerichtete Ersuchen um Genehmigung der Aufnahme eines weiteren Darlehns von 40000 M. für Elektrizitätswerkzwecke hat der Bezirksausschuß zunächst eine Inventuraufnahme bez. Werthberechnung gefordert. Man nimmt hiervon Kenntniß.

4. Die Nothwendigkeit des Ausbaues der Parkstraße bis auf 8 m von der Bahnhofstraße bis an die Grenze mit Herrn Kaufmann Edelt wird anerkannt.

Herr Rechtsanwalt Reinhard in Meißen, als Beauftragter des Creditvereins da'elbst, soll hiervon unter Vorbehalt etwaiger Regreßansprüche Mittheilung gemacht werden.

5. Dem Beschlusse der Deputation für Wasserversorgung, Herrn Ingenieur Opitz in Zwickau mit seinem Ansprache auf Entschädigung für Wasserleitungsarbeiten abzuweisen, wird beigegeben.

6. Für die Wohnungen im Stadthause soll in Gemäßheit des Deputationsvorschlages je 1 Wasseruhr angeschafft werden.

7. Auf Vorschlag der Wasserversorgungsdeputation sollen in der Rosenstraße von Paul Schmidt an bis an die Marktstraße 80er Rohre eingelagert werden.

Hierbei wird gleichzeitig beschlossen, am Café Bismarck und auf dem Kirchplatze je einen Feuerhydranten aufstellen und Wasserzins von den derzeitigen Entnehmern erst vom Tage der Abnahme der Zähler, dem 2. Oktober c. ab, zu erheben. Bei Neuanschläffen werden die ersten 10 cm, bezw. soweit ein solches Quantum nicht innerhalb vier Wochen abläuft, der Verbrauch während dieser Zeit, außer Berechnung gelassen, also unentgeltlich abgegeben.

8. Behufs Wahl der Einschätzungskommissionsmitglieder gelangten 14 Stimmzettel zur Ausgabe, die voll-zählig wieder eingingen.

Es wurden gewählt

a, als ordentliche Mitglieder Herr Stadtrath Ohre, Hotelier Otto Siegel und Tischlermeister Oswald Vogel;

b, als Stellvertreter Herr Stadtverordneter Hugo Lohner, Möbelfabrikant Theodor Schubert und Stadtverordneter Heinrich Rauf.

9. Die Parochialkastenrechnung pro 1900 wird nach erfolgter Prüfung durch die Herren Stadtrath Wägel und Stadtverordneten Schlichenmaier richtig gesprochen, hiernach aber dem Cassirer Entlastung ertheilt.

10. Die Stadtkassenrechnung sammt Anhängen auf das Jahr 1901 soll Herrn Revisor Seemann zur Prüfung überwiesen werden.

11. Zu der am 27. vorigen Monats stattgehabten Verpachtung von Commungrundstücken wird Zuschlag ertheilt.

12. Das Gesuch der Frau verw. Gerhold um weitere pachtweise Ueberlassung eines Commungartens wird wegen noch anzustellenden verschiedenen Erörterungen von der Tagesordnung abgesetzt.

13. Herrn Cementwaarenfabrikant Kuppert wird auf sein Ansuchen und bis auf jederzeitigen Widerruf das zur Anlage eines 1 m breiten Zugangsweges bis zu seinem Grundstücke erforderliche Communaland gegen Zahlung eines Laaszinnes überlassen mit der Bedingung, daß der Weg zu Fahrzwecken nicht benützt wird.

Als Laaszinns wird auf Antrag des Herrn Stadtrath Breitschneider der Betrag von 5 M. pro Jahr festgesetzt, nachdem vorher der Antrag des Herrn Stadtverordneten Schlichenmaier, die Preisfrage von der Tagesordnung abzusetzen, durch die infolge Stimmgleichheit ausschlaggebende Stimme des Herrn Vorsitzenden abgelehnt worden war.

14. Dem Geflügelzüchterverein werden aus Anlaß der demnächst stattfindenden Geflügelausstellung bezw. Verloosung 20 M. zur Anschaffung eines Stadtrempfens bewilligt.

Wilsdruff, am 17. Oktober 1902.  
Der Stadtrath.  
Kahlenberger.

### Vaterländisches.

Mittheilungen aus dem Leichreise sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einleides bleibt unter allen Umständen geheimlich der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 20. Oktober 1902.

— Noch immer hat sich in unseren Wäldungen nicht alles dunkelgrüne Laub in Roth und Gelb und Braun umgewandelt, die Monate lange Feuchtigkeit thut in diesem Herbst ein Uebriges und hält die der Jahreszeit entsprechende Färbung auf. Aber im Großen und Ganzen wird es nun doch in erhöhter Schnelligkeit bunt, und zu gleicher Zeit schwirren die bereits gefärbten Blätter dichter und immer dichter zu Boden. Wer sich und seinen Kindern einen prächtigen Anblick von der künstlerischen Malerleistung des Herbstes gönnen will, der veräume es nicht, bald ins Freie hinaus- und unter den Laubbäume, so wandern. Selten gab es so wunderbar leuchtende, so verschiedenartige Farben. Da in diesem Sommer die sendenden, das Laub vor der Zeit braun und grau brennenden Sonnenstrahlen meist fehlten, hat sich die Färbung vom reinen dunklen Grün in die Farben des Herbstes unvermittelt vollzogen und diese leuchten in reiner Pracht. Das Roth schimmert in allen Farben, und scheint hinter einer Blätterwand die Sonne, so meint man in sprühende Flammen zu schauen. Dann kommen die Abstufungen zu lichten Nuancen; keine menschliche Hand malt es in dieser Vollendung nach, was der Herbst mühelos hervor-zaubert. Das Gelb ist so rein und klar, daß es bei rechter Beleuchtung wie Gold gleißt. Man kann die Blide kaum abreißen von dieser Farben-Pracht, die dem Beschauer gar nicht recht als ein Vorbote der ewigen Vergänglichkeit scheinen will. Man möchte meinen, im Gegentheil! So viel leuchtender Frohsinn sprüht aus

es Be-  
getreten.  
nenschaft  
nfnahme  
rititäts-  
ft eine  
Man  
rkstraße  
Grenze  
als Be-  
n unter-  
gemacht  
verfarg-  
em An-  
arbeiten  
in Ge-  
uhr an-  
putation  
bis an  
Bismarck  
ten auf-  
nehmern  
Oktober c.  
ersten 10  
innerhalb  
dieser  
lich ab-  
Tonsunt-  
die voll-  
id  
vird nach  
Wägel  
Sprossen,  
gen auf  
Prüfung  
gehabten  
Zuschlag  
a weitere  
rd wegen  
von der  
wird auf  
das zur  
seinem  
Zahlung  
das der  
Stadtrath  
festgelegt,  
ordneten  
nung ab-  
schlag-  
abgelehnt  
nlaß der  
w. Ver-  
enpreises

dem Farbenspiel, daß man denkt: Natur und Leben, wie viel Schönes bieten sie zu jeder Jahreszeit dem, der sich die rechte Freude am Einfach-Ebelen bewahrt? Nicht mehr so lange wird es dauern, und immer unbarmherziger zankt der Herbstwind am lachenden Schmutz, den die gütige Vorsehung der Natur noch gewährt. Und eines Morgens dann unterm Schein der aufgehenden Sonne ein scharfes Sinken der Temperatur; wie Silber erscheint das Weltlicht am wolkenlosen Himmel, Reif liegt auf den Dächern und Wiesen und Feldern. Still ist's in der kühlen Morgenluft, die Sonne steigt höher, ein leises Lüftchen legt ein. Und dann ein Rascheln und Rauschen — eine kurze Zeitspanne noch, und auch das letzte Laub, das der Herbst geküßt, wandelt zu Boden. Nur die zähe Eiche harret aus.

— Kommenden Mittwoch Abend feiert der hiesige Männergesangsverein „Sängerkränz“ sein diesjähriges Stützungsfest durch Festafel, Konzert und Ball im Hotel goldner Löwe. Zu diesem Abend haben zahlreiche Mitglieder und Gäste ihre Theilnahme gezeichnet.

— Durch das Anzünden eines Kartoffelkrauthausens in der 7. Abendstunde des vergangenen Sonnabend war in der Gegend nach Sara zu ein Feuerstein zu bemerken gewesen, der die Alarmierung der hiesigen „Freiwilligen Feuerwehr“ veranlaßte. Noch rechtzeitig wurde die Wehr auf diesen Unfug aufmerksam.

— Ein böses Mailänderjahr soll uns für 1903 bevorstehen. So massenhaft wie in diesem Jahre sind noch selten bei der Aderbestellung dreijährige Engerlinge beobachtet worden. Auch entwickelte Mailänder selbst werden beim Flügel jetzt in großer Menge aus Tageslicht befördert.

— Dresden, 18. Okt. Heute ereignete sich auf der Rehefeldstraße ein seltsamer Vorfall, den man „Des Kindes Engel“ überschreiben könnte. Eine dort in der 3. Etage eines Hauses wohnende Frau sah in ihrer Mansardenwohnung bei der Arbeit, als plötzlich die Thür zu ihrer Schlafkammer aufging, die keinen Ausgang nach der Treppe u. s. w. hat, und ein kleines sechsjähriges Mädchen im Nachthemden hereintrat. Dasselbe verlangte weinend nach seiner Mutter. Die Frau war sprachlos, da sie sich absolut nicht erklären konnte, wie das Kind in ihre Wohnung gekommen war. Die Situation klärte sich durch das offenkundige Kammerfenster auf. Das Kind war aus einer Nachbarwohnung durch das Fenster auf das Dach geklettert, in der schmalen Dachrinne hingelaufen und zu dem anderen Fenster, an dem ein Stuhl stand, hereingekommen. — Die Gesamtzahl der im September im hiesigen elektrischen Straßenbahnbetrieb vorgekommenen Unfälle betrug 23, darunter 20 Zusammenstöße, 7 Personen wurden verletzt. Selbstmorde sind während des gleichen Monats 13 zu verzeichnen gewesen, Selbstmordversuche 6.

— Landgericht Dresden, 18. Oktober. Das Landgericht verhandelte gestern Nachmittag gegen den 27 Jahre alten Agent Karl Paul Friedel aus Kirchberg wegen Untreue und Unterschlagung. Der Angeklagte war früher Expedient bei dem Stadtrathe in Chemnitz. Friedel zog dann nach Roffen, zum Theil auch nach Wilsdruff, und war in beiden Städten „Prozeßhagel“. In dieser Stellung soll er in acht Fällen insgesamt 4867 Mark veruntreut haben. Das Gericht konnte ihm nur die Unterschlagung von vier Beträgen in Gesamthöhe von 2713 Mark nachweisen, betreffs der übrigen 4 Fälle mußte Friedel freigesprochen werden. Er erhielt zwei Jahre zwei Monate Gefängnis und fünfjährigen Ehrenrechtsverlust; ein Monat gilt als verbüßt. — Der wegen Betrugs erk in letzter Zeit in Leipzig und Mainz mit zusammen 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis vorbestrafte Buchhändler Karl Heinrich Lauert aus Bensdorf führte sich in hiesigen Cigarengeschäften unter fremdem Namen als Besitzer eines Papiergeschäftes ein und betrog die Geschäftskunde um eine Anzahl Cigaretten und mehrere kleine Darlehen. Während er von der Anklage wegen eines Betrugs zum Schaden einer in Strehlen wohnenden Baronin freigesprochen wird, erntet er für die andern Schwindereien 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. „Mein Fall gegen den Fall Erner! In meinem Falle für 30 M. 3 Jahre zu sitzen! Den Spaß

werde ich Ihnen nicht machen; ich werde mich selbst hinrichten“, erklärt L. nach der Verkündung des Urtheils. — Dresden. Die bekannte Bärenschänke inserirt: Heute und bis auf Weiteres: Eine große Portion Hasenbraten mit Rothkraut und Kartoffeln für 50 Pfg. — Darauf macht das Speisehaus „Zum Hirsch“ bekannt: Für 40 Pfg. eine große Portion Hasenbraten mit Rothkraut und Kartoffeln.

— Einem Automobilreife von Blasewitz nach Bautzen hat der Direktor der chemischen Fabrik Helsenberg, Dietrich, geschaffen. Er durchfuhr die ca. 50 Kilometer lange Strecke in der Zeit von 1 Stunde 45 Min. Dietrich ist Vorsitzender des sächsischen Automobilklub und hatte den feinerzeit in Dresden stattgefundenen ersten sächsischen Automobiltag arrangirt.

— Moritzburg. Am Donnerstag beschäftigten die drei Söhne des Kronprinzen Friedrich August das hiesige Schloß in Begleitung des Hauptmanns O'Byrn. Auch der zur Kur auf Weißer Hirsch weilende Prinz Waldemar von Preußen nahm an der Beschäftigung theil. Die Wildfütterung bereitete den jungen Prinzen sichtlich Vergnügen.

— Meitzen, 16. Okt. Vergangene Nacht hat ein Gutbesitzer aus der Umgegend, auf dessen Fluren schon mehrfach Felddiebstähle ausgeführt worden sind, das Diebesgeindel bei der „Arbeit“ überrascht, sodas es hinter Schloß und Riegel gelegt werden konnte. Bei einer nächtlichen Felorevision erkannte er unter zwei Spitzhüben, welche einen Sack mit abgeschweiften Krauthauptern füllten, seinen eigenen Pferdejungen; er schickte denselben nach Hause, wachte auf dem Felde weiter und hatte dabei das Glück, auch noch den Vater des Pferdejugens zu erwischen. Am anderen Morgen bemerkte der Gutbesitzer, das ihm obendrein eine Menge Weizen gestohlen worden war. Die angestellten Nachforschungen ergaben, das derselbe bereits verkauft war. Die Thäter konnten festgenommen werden.

— Lommatzsch, 17. Okt. Eine Arbeiterfrau in der Roffener Straße gab dieser Tage einem Knaben das Leben, dem, während er sonst vollständig normal ausgebildet ist, an dem einen Arme die Hand fehlt.

— Deutschensdorf, 18. Okt. Beim Acker auf einem Feldstück des Herrn Gasthofsbesitzer Hesse hier wurde gestern eine über 3 Pfund schwere Kanonenkugel gefunden. Angeblich soll dieselbe aus dem Jahre 1813 (18. Mai) stammen, als auch unsere Gegend von den Kriegsschaaren heimgesucht wurde.

— Riesa, 18. Okt. Seit Jahren sind hier nicht solche Mengen frischer Heringe zur Ausladung gekommen, wie in diesem Jahre. Schon ungefähr acht Wochen lang treffen fast ohne Unterbrechung zum Theil oder ganz mit Heringen beladene Schlepplähne hier ein und für die nächsten Wochen ist bereits die Ankunft zahlreicher Heringslähne angemeldet.

— Das Opfer eines Unfalls wurde vorgestern bei im vorigen Herbst bei der 3. Escadron des Mannen-Regiments Nr. 17 zu Dschag als Freiwilliger eingetretene Alan Wege, indem er in der Springbahn bei der alten Kaserne vom Pferde stürzte und dabei so heftig mit dem Hinterkopfe auf einen Grenzstein aufschlug, das er wenige Minuten darauf verstarb. Wege, der zweifellos völlig nüchtern war, galt als nicht besonders guter Reiter und soll den Unglücksfall dadurch zum Theil selbst mit herbeigeführt haben, das er, als sein Pferd lurchte zeigte, Zügel und Steigbügel fallen ließ.

— Frankenberg. Der Boerentämpfer Bruno Holland aus Frankenberg kehrte am Mittwoch Abend nach langjähriger Abwesenheit nach der Heimath zurück, um zunächst bei seiner Mutter Aufenthalt zu nehmen. Holland hatte sich geweigert, England den Treueid zu leisten, sodas ihm die Rückkehr nach Transvaal verwehrt wurde.

— Einer Alkohol-Vergiftung erlag in Wieden bei Wilsdruff der im 3. Lebensjahre stehende Sohn des Viehhändlers Schäfer. Während der Kleine kurze Zeit im Zimmer allein war, vergiff er sich an einer mit süßen, aber starkem Bilde gefüllten Flasche, welche er nahezu leerte. Er verfiel in Bewußtlosigkeit und konnte nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden.

— Bärenstein, 17. Oktober. Der im Bezirksge-

richte in Weipert in Haft genommene Briefmarkenfälscher Hofmann ist gestern Nachmittag entsprungen und nach Bärenstein zu geflüchtet. Hofmann war in Gemeinschaft mit anderen Häftlingen und unter Aufsicht des Gerichtsdiener's damit beschäftigt, Holz nach dem Boden zu tragen. Während nun der Gerichtsdiener unten Aufstellung genommen und die andern Haftgenossen, nachdem sie ihre Körbe entleert, sich entfernt hatten, benutzte Hofmann die Gelegenheit, aus dem Fenster hinabzuspringen und zu entweichen. Ehe man noch die Flucht entdeckte, bemerkte der Wirth des Restaurants „Stadt Karlsbad“, wie der ihm bekannte Hofmann eiligen Schrittes über die sächsische Grenze ging. Schmidt benachrichtigte sofort die Gerichtsbehörde, indessen ist die Verfolgung des Flüchtigen bis jetzt vergeblich gewesen.

— Bernsdorf, 18. Okt. Das Ergebniß der königl. Jagd am Donnerstag auf dem südlichen Theile des Bernsdorfer Reviers war: fünf Hirsche (drei Aehender, 1 Spießer, 1 Hirschkalb), 4 Böcke, 5 Rehe, 9 Hasen und 1 Fuchs. Das Ergebniß der königl. Jagd am Freitag auf Hubertusburger Revier (Bärbachjagd) war: 8 Rehböcke, 18 Rehe, 51 Hasen, 2 Kaninchen und 1 Buffard.

— Die Marienhütte in Rainsdorf bei Zwickau macht bekannt, das sie in 14 Tagen einen Martinofen außer Betrieb setzen wird. Das Werk nimmt in Folge dessen jetzt Arbeiterentlassungen vor.

— Mit Ende dieses Jahres legen die Aerzte der Ortskrankenkasse Lausitz ihr Amt auf Veranlassung des ärztlichen Bezirksvereins nieder.

— Leipzig. Auf das Ersuchen einer gewerkschaftlichen Arbeitervereinigung, bei den Eisenbahnbauten nur einheimische Arbeiter zu beschäftigen, hat die Eisenbahndirektion geantwortet, das sie den Bauunternehmern zur Pflicht mache, geeignete einheimische Arbeiter vorzugsweise zu verwenden und das im übrigen deutsche Reichsangehörige vor Ausländern zu berücksichtigen seien.

### Letzte Nachrichten.

— Plauen, 20. Okt. Ein entsetzlicher Vorfall hat sich am Sonntag Abend gegen 1/8 in dem am hiesigen Rathhausplatz gelegenen Restaurant „Am Marktplatz“ abgespielt. Das genannte Lokal war vom Publikum dicht besetzt. Da erdönte plötzlich der Ruf: „Du Hund, Du hast mich betäubt!“ In demselben Augenblicke zog der allein an einem Tische sitzende 36 Jahre alte Lithograph Hugo Barth, in Wien geboren und in einer hiesigen Blechfabrik beschäftigt, einen Revolver aus der Tasche und schoß dem am Nebentisch sitzenden Bureauasspiranten bei der Staatsbahn, Herrn Paul Hermann Knoll, 26 Jahre alt und hier wohnhaft, eine Kugel in den Kopf, sodas dieser schwer verletzt vom Stuhle sank. Der Thäter ergriff sofort die Flucht, wurde aber von einigen Personen eingeholt und verhaftet. Diese entsetzliche That rief unter den anwesenden Personen eine allgemeine Entrüstung hervor. Knoll wurde sofort in das Luisenhaus in Lößtau überführt, wo ihm die Herren Dr. Quenzel und Dr. Braun ärztliche Hilfe angedeihen ließen. Leider war jedoch die Verletzung eine tödtliche, denn heute Morgen 7 Uhr gab der junge, hoffnungsvolle Beamte seinen Geist auf. Die Kugel ist in der Nähe des Auges in die linke Kopfseite, und zwar in die Schläfe eingedrungen, hat das Gehirn beschädigt und ist in der anderen Seite der Schädeldecke stecken geblieben. Man hat es hier unzweifelhaft mit der That eines Geisteskranken zu thun, denn Barth war bereits in einer Irrenanstalt untergebracht und ist aus derselben erst vor einigen Wochen entlassen worden. Der tödtliche Schuß traf den bedauernswerthen Knoll, dem der Thäter gänzlich unbekannt ist, in dem Augenblicke, als er mit einigen Freunden ein Staffspiel beginnen wollte.

### Kirchennachrichten.

Wilsdruff.  
Mittwoch, den 22. Oktober.  
Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion.  
Grumbach.  
Mittwoch, den 22. Oktober  
Vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion.

# Gänzlicher Ausverkauf

Normal-Unterwäsche, Unterröcke, Kravatten, Hosenträger, Korsettschoner

## vollständiger Aufgabe

Chemnitzer Handschuh-Haus, Dresden, nur 1 Prager Strasse 1, erste Etage.

  
Von  
Mittwoch,  
den 22. d. M.,  
ab stelle ich wieder  
eine große Aus-  
wahl  
vorzüglicher Milchkuhe,  
größtentheils mit Kälbern, bei mir zum  
Verkauf.  
Gainsberg. E. Kästner.

Feinste Eier-Nudeln,  
Feinster Maccaroni,  
— Bruch-Nudeln, —  
Bruch-Maccaroni,  
à Pfund nur 28 Pfg.,  
empfiehlt  
Chocoladen-Onkel.

Ohne Gleichen  
sind die notorisch unvergleichlichen Wirkungen  
f. d. Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten  
und Ausschläge der alibewährten  
Carboltheerschwefel-Seife  
Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Berg-  
mann & Co., Berlin N. W., v. Frankfurt a. M. Vorr.  
50 P. t. Stek. Löwen-Apotheke und Paul Kietzsch.

Tulpenzwiebeln,  
frühe und spätblühende, gefüllte und ein-  
fache, hat abzugeben Gärtner Kasig.  
Ein Wirthschaftsmädchen  
im Alter von 16—18 Jahren, das sich unter  
der Leitung der Hausfrau weiter ausbilden  
will und sich keiner Arbeit scheut, findet so-  
fort oder 1. November Stellung bei Gut-  
besitzer Friedrich in Schmiedewalde.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 123.

Dienstag, den 21. Oktober 1902.

## Habt Acht!

Unterschreibe Niemand ein Schriftstück ohne vorherige genaue Kenntnismahme des Inhalts, ohne vorherige genaue Ueberlegung des Umfanges der einzugehenden Verpflichtungen. Wie kürzlich bekannt gemacht wurde (cf. Dr. Aug. 30. u. 31. Aug. d. J.) sind vom kgl. Ministerium des Innern Vorschriften für diejenigen Personen erlassen worden, die fremde Rechtsangelegenheiten oder gewerbsmäßig besorgen, verpflichtet, vom 1. Oktober ab ein Geschäftsbuch, sowie ein Geld- und Urkundenbuch zu führen. Beide Bücher müssen den vom Ministerium ausgestellten Formulare entsprechen. In diese Bücher sind alle Aufträge, bez. in Empfang genommene Gelder und Werthurkunden in der Reihenfolge des Einganges einzutragen. Erfordert die Erledigung des Geschäftsauftrages eine Reihe von Einzelhandlungen, so sind besondere Handakten zu bilden. Empfangene Gelder, Werthpapiere etc. sind in einem besonderen Behälter aufzubewahren. Giebt sie der Gewerbetreibende einem Dritten in Verwahrung, so ist dies im Buche zu vermerken und es ist der Auftraggeber sofort zu benachrichtigen. Die Polizeibehörden können von dem Geschäftsbetriebe jederzeit Kenntniss und in die Bücher etc. Einsicht nehmen, auch eventuell Vorlegung der Bücher und Schriftstücke im Dienstsaal der Polizeibehörde verlangen. Personen, die gewerbsmäßig Auskunft ertheilen, ist es gestattet, ein besonderes Geheimbuch zu führen. Zu erwähnen ist schließlich, daß diese Vorschriften (gegen welche Zuwiderhandlungen mit Strafen bis zu 150 M. Geld oder 4 Wochen Haft geahndet werden) auf kaufmännische Auskunftsburgen keine Anwendung finden; letztere sind nur verpflichtet, ihr Geschäftskontak und die Namen der Angestellten der Polizeibehörde bekannt zu geben.

Auch Verordnungen für andere Geschäftsbetriebe stehen in Aussicht. Unserer Meinung nach müßten auch sämtliche Agenturgeschäftsbetriebe behördlicher Aufsicht unterstellt werden, soweit sie sich mit fremden Gut- und Geldangelegenheiten befassen, da auf diesem Gebiet bereits trage lingeuerlichkeiten vorgekommen sind und wohl auch noch vorkommen, wie ein uns dieser Tage von vertrauenswerther Seite zugewandener Brief mittheilt. Der Brieffschreiber theilt über einen Gütermäkler bez. Agenten, wir wollen ihn zunächst X nennen, Folgendes mit, um andere vor vorsichtiger Unterschrift oder zu großer Vertrauensseligkeit zu warnen:

„Hierdurch möchte ich Interessenten vor einem neuen System im Vermittelungsgeschäft warnen. Die Firma X. hier, welche aus leicht begreiflichen Gründen am liebsten Großgrundbesitz vermittelt; legt jedem Auftraggeber einen Revers zum Unterschreiben vor, worin bei Verkauf 1 Proz. Provision von der erzielten Verkaufssumme versprochen wird; sollte sich aber der Auftrag in irgend einer anderen Weise erledigen, so hat der Auftraggeber sofort 1/2-1/2 Proz. Provision von dem angegebenen Preise des Objektes für gehabte Speise und Mühn zu zahlen.“ Was dies bei Gütern von 50-300000 Mark ausmacht, ist leicht zu berechnen! Durch das Auftreten und die sonstigen

Bemerkungen und Vorspiegelungen ermuntert, unterschrieb ich im April 1901 einen derartigen Kontrakt, welcher auf 1/2 resp. 1 Proz. lautete. Nach dieser Scene hörte ich von Herrn X. wochenlang nichts, ermahnte ihn dann mehrere Male, worauf ich auch dann und wann Adressen geschickt bekam, jedoch hatte sich bis zum März 1902 kein einziger Käufer gemeldet, weshalb ich Herrn X. eine Entschädigung von 150 Mark anbot und den Auftrag zurückziehen wollte, jedoch gab dieser meine Unterschrift nicht frei, da ihm die höhere Provision gesichert war und sollte es Jahre dauern. Ich kenne Mehrere, welche seit Jahren auf Verkauf rechnen und meine Angaben nur bestätigen können. Ein anderer Fall, welcher mir zu Ohren kam, besteht darin, daß der Auftraggeber sein Gut an seinen Vorgänger zurückgeben mußte, dabei sein Geld verlor — jedoch an Herrn X. volle Entschädigung zahlen mußte — wie wohl sich auch hier kein Käufer meldete. Da bei diesem System absolut kein Risiko und gegebenen Falls sogar hoher Profit herauskommen muß, so dürften die Einnahmen dieses Gentleman ziemlich hoch sein, meistens auf Kosten solcher, welche in der Noth verkaufen müssen. Ob sich diese Art von Geschäft rechtfertigen und reell nennen darf, bezweifle ich sehr.“

Das Geschäft des X scheint uns sehr einfach und einträglich, denn gleichviel, ob ein Geschäft zu Stande kommt oder nicht, wenigstens 1/2 Proz. der Vermittelungssumme bleibt ihm auf alle Fälle sicher, gleichviel, ob er sich Mühe gegeben oder nicht. Derartige Vermittler und Spekulanten sind schlimmer als meine und deine Tanten. Selbst wenn ein ausgegebenes Grundstück zur Zwangsversteigerung gelangt, bleibt der Agent X noch anspruchsberechtigt. Darum „Habt Acht“, ehe ihr eure Unterschrift gebt! Gebt diese jedenfalls nicht ab, wenn nicht ein bestimmter Zeitpunkt festgelegt ist, bis zu welchem der Auftrag erledigt sein muß, widrigenfalls der Auftrag als nicht ertheilt angesehen und nur ein geringerer, von vorn herein bestimmt zu beziffernder Betrag zu zahlen ist. (Gewerbeförderung.)

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 20. Oktober 1902.

Zur Orientirung über die Los von Rom-Bewegung bringt der durch seine deutsch-protestantischen Bestrebungen rühmlichst bekannte Münchener Verlag von J. F. Lehmann wieder zwei werthvolle Beiträge. Pfarrer P. Bräunlich-Wegdorf, der in der evangelischen Bewegung von Anfang an thätig mitgearbeitet hat, bespricht in knapper, vortrefflich zusammenfassender Weise „Die Zustände in der deutsch-evangel. Kirche Oesterreichs vor drei Jahren und heute“. Mit Sennungthuung wird konstatiert, wie sehr das Selbstgefühl der österreichischen Protestanten seit den Anfängen der Bewegung gewachsen ist, und daß auch ein allzuvorsichtiger l. l. Oberkirchenrath in Wien allmählich dem neuen Geisteswehen hat Rechnung tragen müssen. Daß es sich bei der evangelischen Bewegung um ein wirklich lebendiges, auch opferfreudiges Christenthum handelt, zeigt u. a. das außerordentlich gesteigerte Interesse für die kirchlichen Liebeswerke; konnte doch z. B. der österreichische Gustav Adolph-Verein bei seinem vorigen Jahresabschluss eine Einnahme von 45240 Gulden verzeichnen, gegen 19103 Gulden im Jahre 1887. Das protestantische Schulwesen ist einen bedeutamen

Schritt vorwärts gebracht worden, vor Allen durch die am 28. November 1900 erfolgte Gründung des „Wiener evangelischen Schulvereins“. Aus den Kreisen der Uebergetretenen ergeht jetzt immer dringender der Ruf nach Schaffung eines neuen wirklich evangelischen Gymnasiums, was sich gegenüber der 20 katholischen, kirchlichen Gymnasien wohl verstehen läßt. Neben 8230 Uebertritten zum Katholizismus sind über 17000 zur evangelischen Kirche seit 1898 bis zu Anfang 1902 erfolgt. Dementsprechend machte sich eine Vermehrung der geistlichen Kräfte dringend nötig; 61 Biere traten neu in die Arbeit ein. Trotz dieser und oft recht kleinlicher Bedrückungen seitens der Behörden erfreut sich der Protestantismus in Oesterreich einer steigenden Achtung und Beachtung, die einen weiteren wohl noch erheblich großartigen Fortgang der evangelischen Sache in Oesterreich in sichere Aussicht stellt. Die andere Neuigkeit des Lehmannschen Verlags behandelt einen kleineren Ausschnitt der österreichischen Uebertrittsbewegung, es ist eine mit warmem Herzen geschriebene Schilderung des „Glaubensfrühlings in Steiermark“ aus der Feder des Grazer evangelischen Biere Hilmar Schaudig. Steiermark, das einst evangelisch war vom Dachstein bis zum Wendenland am Bett der Save, fängt nun auch an, nach Jahrhunderte langer, systematischer Unterdrückung des Evangeliums, wieder gut protestantisch zu werden. An einer Stelle von Beispielen sieht man auch hier den echt religiösen, aufopferungsfreudigen Zug der ganzen Bewegung. Den Beschimpfungen, die Prinz Lichtenstein und Baron Morsey gegen den Protestantismus losließen, setzten sämtliche Presbyterien, bezw. Vorstände der evangelischen Gemeinden und Predigtstationen von Steiermark einen öffentlichen, geharnischten Protest entgegen. Ueberall geht's vorwärts; die Uebertrittsziffern für Graz z. B. lauten; 1899: 338, 1900: 350, 1901: 493.

Dresden. Ein ungemein dreister Schwindel, der schon vor Jahren einmal durch die Presse öffentlich gebrandmarkt wurde, wird neuerdings wieder von der Firma Reinhard Beder & Co., 68 Rue Damesmont, Paris XVIII, versucht. Diese Firma, welche jedenfalls darauf rechnet, daß ihr betrügerisches Gebahren inzwischen in Vergessenheit gerathen ist, kündigt jetzt in auswärtigen und auch in einem hiesigen Blatte an, daß sie „zwecks größerer Bekanntmachung ihrer Firma in Deutschland bereit sei, Jedem, der sich innerhalb vierzehn Tagen meldet, ein künstlerisches Portrait in Lebensgröße vollständig zu liefern.“ Der darauf Reklimirende erhält nach einiger Zeit prompt die Nachricht, daß sein Bild wundervoll ausgefallen sei und der Absendung desselben nichts mehr im Wege stehe, wenn er aus einer beigelegten Preisliste einen nach angeblich „künstlerischen Entwürfen“ verfertigten Rahmen auswählen würde. Der darauf eingehende Besieller erhält bald darauf gegen eine Nachnahme von ca. 50 Mark ein kümperhaft ausgeführtes Bild in einem werthlosen Rahmen, das zusammen nicht 5 Mark werth ist. Auf Grund dieser Thatsachen kann nur immer und immer wieder gewarnt werden, auf solche Anerbietungen einzugehen, da diese erfahrungsgemäß in den meisten Fällen auf Schwindel beruhen. Bedauerlich ist es, daß viele Zeitungen diese offenbar schwindelhaften Inserate aufnehmen und durch diese Helfersdienste solche ausgedehnte Betrügereien erst ermöglichen.

## Antonie.

Roman von H. v. Schreibershofen.

### 1. Capitel.

Bräusend jagte der Wind durch die Thalfluchten der machtvollen Dolomiten-Tirols, dieser Miesenmauer zwischen Nord und Süd. Breite Schneezungen gingen noch bis zur Thalhöhe herab, die niederhängenden Bäche zwängten sich durch die Eis- und Schneeränder und die breitstängigen Tannen beugten sich tief unter der winterlichen Schneelast. Von Zeit zu Zeit verklärte dumpfes Krachen den Zusammenbruch eines der prachtvollen alten Bäume, denn mochten die Wolken unruhiger um die phantastisch aufstrebenden Bergspitzen, und hier und da bligte ein Schneefeld oder grünlich schimmerndes Gletscheris auf.

Anastvoll und hange aufhorchend blickten die wenigen Thalbewohner zu den Höhen empor. Tönte kein unheilverfündendes Donnern herab kündete kein Rollen, Säusen und Brüllen den Bergschreden, die schauerliche Lawine? Dame nennt sie der Volksmund, und wie eine grimme Löwin überholt sie den Flüchtigen und schlägt ihn erbarmungslos zu Boden. Ganze Waldstreden schwinden vor ihrem tödtlichen Gausche, der die stärksten Bäume wie Winsen faltet; Dörfer werden von der Erde wegeseigt, und nur selten wird gerettet, wer in ihren Bereich geräth.

Unterhalb der Cruda Rossa, diesem wunderbarsten der Dolomitenkloffe, lag dicht an einen Felsen gedrückt, der es vor jeder Gefahr schützte, ein kleines, armlängiges Gasthaus. Hinter dem Felsen stürzte ein Dach hervor und elte in hastigen Sprüngen dem schwarzen Gewässer zu, das halb Sumpf, halb Teich den Weg begrenzte, der sich in scharfer Biegung um einen Bergvorsprung wandt. Wenige Schritte vom Hause hatte fromme Andacht ein Crucifix mit einer Bank davor errichtet. Ein Kranz von bunten Strohblumen umgab das

Haupt des Kreuzigen, und von den an den Kreuzarmen ausgebreiteten Händen hingen verbläute seidene Bänder herab. Von einem Frohleichnamstische zum anderen mußte der Schmutz anhalten und ward stets mit der ausdrücklich ausgesprochenen Erwartung eines ganz besondern Schutzes für das einlam angelegene Haus erneuert. Und bis zu diesem Frühlinge des Jahres 186. waren die Leute darin nicht enttäuscht worden.

Schnee und Regen hatten die Straße aufgeweicht, große Ueberzeugen sich überall — Winteripuren, die oft weit bis in den Sommer hinein reichten. Mit heiserem Geräusch flog eine Krallenhaar am Hause hin, der struppige Hund sprang ihnen bellend nach, die blaffen, elenden Kinder des Hauses haben ihm lachend zu. Nothe Wangen und kräftige Glieder gedehnten nicht unter Hunger und Ennbehrung, wie jeder Winter sie hier brachte.

Der Hund lief bellend weiter, einem Wagen entgegen, den zwei ermüdete Pferde langsam die heile Straße hinaufzogen; er hatte während des langen Winters vergessen, daß ein Wagen und Gasse ihm Gutes bedeuteten. Wirth und Wirthin eilten geschäftig hinaus.

Ein Herr und eine Dame stiegen aus; die Dame trug ein kleines Kind. Sie hatten keinerlei Art Bedienung bei sich, was der Herr noch auf der Hauschwelle durch ihre Anrede vor einer anstehenden Kinderkrankheit erklärte, vor der sie mit dem Kinde gekochten seien. Ihre italienischen Leute hätten sich geweigert, die Reise mitzumachen. Doch dächten sie, in der nächsten größeren Driehaft andere Dienerschaft zu finden.

Die Dame bat um Milch für das Kind, für sich um Eier, Brot, Wein — was es sei.

Das Gastzimmer war warm, die Dame ging mit dem Kinde hinein. Ueber Thüren und Fenstern standen auf Brettern kleine runde Brote. Die Wirthin erklärte, es werde nur zweimal im Jahre gebacken, jetzt sei das Brot schon hart wie Stein und müsse in Milch oder Wein aufgeweicht werden. „Das dauert zu lange, wir möchten weiter,“ antwortete die Dame und wiederholte ihre Bitte um Milch für das Kind.

Die Wirthin hatten sich in die Eden gedrückt, aber die Reugier überwand die Schen und sie wagten sich hervor, um das weiße Kindchen anzusehen, dessen blaßblaue Augen theilnahmslos vor sich hinlarrten. Als es gefütigt war, gab die Dame den Kindern den Rest der Milch aus einer kleinen goldverzierten Tasse, die sie einem Knechtsteden entnommen hatte. Vielleicht regte sich in der ärmlichen Mutter ein leises Begehren, von der Menge und dem Ueberfluß, der für das kleine Wesen mitgeführt war, nur etwas für die Bedürfnisse ihrer Kinderhaare zu besitzen. Sie sah mit einem Senker auf die gierig schlürfenden Kinder hinab, schob sie aber schnell zur Thür hinaus, als der Herr zu seiner Frau trat.

„Sieh, die Kleine ist ganz zufrieden, es geht besser, als Du dachtest,“ sagte die Dame und hielt das Kind höher, so daß er die beiden Gesichter neben einander sah.

„Wie ähnlich Dir Toni ist!“ rief er aus, und sein Blick ging vergleichend zwischen den scharfen, unregelmäßigen Zügen der Mutter und dem weichen Gesichtchen des Kindes hin und her. „So habe ich Euch Beide zweimal,“ fuhr er fort. „Ich wäre damit ganz zufrieden.“ Er lachte kurz auf, mit einem besonderen Ausdruck, der sie peinlich zu berühren schien.

„Eine Mutter liebt ihr Kind jedenfalls inniger als der Vater,“ sagte sie mit Betonung.

„Im Allgemeinen leicht möglich,“ versetzte er schnell, „bei uns kaum denkbar, da ich nicht vergessen werde, daß dies Kind erst unsere, oder wenigstens meine Zukunft sichert.“ Sein Ton war hart und scharf.

„D, Anton!“ sagte sie leise, offenbar jämerlich betroffen. „Nun, ist es nicht so?“ fragte er erregt. „Deine Mutter hat mich durch ihr Testament ausgeschlossen, unsere Kinder zu Erben eingesetzt, und da soll ich wohl —“ Eine Miene lag in sein Antlitz, er wendete sich heftig ab, als fürchte er, zu viel zu sagen.

— Bischofswerda, 16. Okt. Heute feierte der Hansbesitzer Carl Berge das Fest der diamantenen Hochzeit; beide Eheleute sind körperlich und geistig von beidenswerter Frische, nur ist der Jubilar seit kurzer Zeit leider völlig erblindet. Sein Alter beträgt 90 und das seiner Frau 86 Jahre. Berge diente beim 1. Linien-Infanterie-Regt. „Prinz Albert“ in Danzig in den Jahren 1833—39.

**Vermischtes.**

\* Wenn Einer eine Reise thut, so kann er was erzählen. Das kann auch Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, der nunmehr auf seiner Automobiltour von Kiel aus wohlbehalten in Darmstadt eingetroffen ist. Von den heiteren Erlebnissen des Prinzen, den selbst das Durchfahren des Kessels seines Kraftwagens nicht verdrücklich stimmte, seien noch einige hier wiedergegeben. In Verden begab sich Prinz Heinrich persönlich in ein Geschäft, um Benzin zu kaufen; er nahm 42 Pfd. Erstreckt über das gute Geschäft, bot der junge Mann, der ihn bediente, aber nicht erkannte, dem Prinzen eine Zigarre an, die dieser mit Dank entgegennahm. In Diepholz, als es galt, den Motor mit Wasser zu füllen, trugen der Prinz selbst und sein Adjutant die benötigten 20 Eimer herzu. Um den Wagen, der auf der Straße hielt, hatten sich natürlich sofort die Kinder versammelt, zu denen der Prinz sagte: „Na, Junge, wann geht eure Schule wieder an?“ Dem morgigen um diese Zeit, erwiderte ein Bursche: „Zu einem, der den Wagen anfasste, meinte der Prinz: „Dah Euch Euer Lehrer nicht gelehrt, daß Ihr mit den Augen, aber nicht mit den Händen lernen sollt?“ Der Junge antwortete: „Dah heit iese Scholmeister noch nix von leggt.“ Zu Helzenborn unterhielt sich Prinz Heinrich mit der Frau eines Gastwirts auf Platideutsch. „Nü sind woll bi de Kartuffeln? Hewt Zü denn dull freetgen?“ fragte er, seine Zufriedenheit über die bejähende Antwort äußernd. Beim Abschied schenkte er der Frau einige Rosen mit den Worten: „Hier, min lewe Fru, wenn Sei de Rosen Freude maht . . . Sei möt sei aberß in Water stellen, denn holt sei si häter!“

Die Rauche eines Barbiers. Aus Paris wird berichtet: Ein eiferfüchtiger Barbier hat dieser Tage eine schreckliche Rauche an einem Schreiber, Namens Debureau, genommen, der sein bevorzugter Nebenbuhler in der Liebe zu einer jungen Dame war. Debureau kam in seinen Laden, um sich frischen zu lassen, und in der Unterhaltung mit dem Barbier bemerkte er, daß er sich in wenigen Stunden verheiratet wurde. Plötzlich stieß er einen Schmerzensschrei aus und sprang mit blutüberströmtem Gesicht von Stuhle auf. Der Barbier hatte ihm mit dem Rasirmesser die Nase fast abgeschnitten. Während der Bräutigam bei einem Apotheker in der Nachbarschaft verbunden wurde, brachte man den Barbier in Gewahrsam. Er gab zu, daß er den Bräutigam absichtlich verheimlicht hätte, in der Hoffnung, seine Heirat mit Mlle. B. zu verhindern, die ihm vor einiger Zeit einen Korb gegeben hatte. Er wurde ins Gefängnis gebracht, während sein Opfer im Krankenhaus liegt.

Eine peinliche Scene ereignete sich bei einer Trauung in der lutherischen Kirche zu Harzburg. Als der Geistliche, der in Vertretung eines Amtsbruders die Trauung vollzog, an den jungen Ehemann die übliche Frage richtete: „Wißt Du, lieber Christ, diese Jungfrau als Gattin anerkennen u. s. w.“ unterbrach dieser, ein Schloffer aus Braunschweig, den Geistlichen mit den Worten: „Wie kommen Sie dazu, Herr Pastor, mich mit Du anzureden? Der Geistliche war zunächst bestürzt über diese Zwischenfrage, richtete dann aber die Worte an den Bräutigam: „Wünschen Sie, daß die heilige Handlung ihren Fortgang nimmt? Hieraus antwortete der Schloffer: Ich bitte sehr darum, Herr Pastor. Alle Anwesenden waren empört über die Flegelrei des jungen Ehemannes.

**Eustiges Allerlei.**

Enfant terrible. Karlchen: „Herr Schneider, Laura hat heute Morgen gesagt, Sie hätten den schönsten Schnurr-

bart der Welt.“ — Mutter: „Aber Karlchen, so etwas erzählt man doch nicht wieder!“ — Karlchen: „Sie hat mir doch extra 10 Pfennige gegeben, damit ich es wieder erzählen soll!“

Verplappert. Der stellvertretende Klavierlehrer: „Herr Spineit, gnädiges Fräulein, ist leider heute verblüdet, Ihnen seine Clavierstunde zu geben, und hat mich beauftragt, ihn zu ersetzen. — Womit fing er gewöhnlich die Stunde an?“ — Dackisch (zögernd): „Er gab mir einen Kus . . .!“ („Dorfbarbier“.)

Kasernenhofblüthe. Feldwebel: „Sie, Meyer, ich bin Mitglied des Thierischungsverein; aber Sie werden es noch so weit bringen, daß ich austrete.“

**Räthsel.**

Lebe nur auf den Bergen an der Grenze des ewigen Schnees. Nimmst Du mit Kopf und Fuß, bin ich wie Stadt an der Lahn. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nummer: Tagerechte Melken: K. Boa, Rhein, Bellini, Schantung. Entschulte Mittelreihe: Koeln.

**Wochen-Spielsplan der Dresdner Theater.**

**Königliches Opernhaus.**

Dienstag, 21. Oktober. Zum ersten Male: Tosca. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Mittwoch, 22. Oktober. Die Waisentochter. Anf. 7 Uhr.  
 Donnerstag, 23. Oktober. Tosca. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Freitag, 24. Oktober. I. Schjønbergens Serie B. Anf. 7 Uhr.  
 Samstag, 25. Oktober. Der fliegende Holländer. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Sonntag, 26. Oktober. Tosca. Anf. 7 1/2 Uhr.

**Königliches Schauspielhaus.**

Dienstag, 21. Oktober. Des Kaisers Kiste. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Mittwoch, 22. Oktober. Der Schwanenritter. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Donnerstag, 23. Oktober. Hamlet. Anf. 7 Uhr.  
 Freitag, 24. Oktober. Hans Langke. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Samstag, 25. Oktober. Gemalt. Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Sonntag, 26. Oktober. Der Hüttenbesitzer. Anf. 7 1/2 Uhr.

**Marktbericht.**

Meißen, 18. Oktober. Butter 1 Kilo M. 2,20 bis 2,40, Ferkel (144) 1 St. von M. 9,00—15,00, Huhn, jung, 1 Stück M. 1,00—1,20, Huhn, alt, 1 Stück M. 2,00—2,40, Tauben 1 Paar M. 0,80 bis 1,00, Ente 1 Stück M. 3,00—3,50, Rebhuhn 1 Stück M. 1,20 bis 1,50, Truthahn 1/2, Ro. M. 0,90, Kaninchen 1 Stück M. 0,70 bis 0,90, Hase 1 Stück M. 0,00—0,00, Gans, 1/2 Kilo M. 0,60 bis 0,65.

Getreidepreise am 18. Oktober:

	per 100 Kilogramm			
	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	höchste Qualität
Weizen, neu	14,20	14,40	14,50	14,70
Woggen neu	13,70	13,90	14,00	14,30
Gerste	—	—	14,00	14,80
Hafer, alt	16,50	17,00	17,10	17,70
„ neu	13,30	13,80	13,90	14,00

**Produktenmarkt.**

Dresden, 17. Oktober. Wichtige Notierungen der Produktenbörsen. Weizen vorher 155—161, heutiger 75—78 Rg. 000—000, brauner, neuer, 75—78 Rg. 150—156, nat. roth 170—175, amerikanischer Spring 172 bis 178, do. Kansas 168—176, do. weiser 175—178, Roggen, Schf. neuer 72—74 Rg. 142—146, do. neuer 67—71 Rg. 132—140, preuß. 145—152, russischer 144—149, Gerste, Schf. 145—156, schel. und potener 150—165, böhm. und mähr. 100—180, Futtergerste 120—140, Hafer, pro 1000 Rg. netto, inländ. 185—175, do. neuer 145—155, ungarischer, neuer, 145—155, russischer —, Weis, Cinquintine 144—150, rumänischer 136—138, russischer —, ungarischer Gelbgah 000—000. Erbsen Futterwaare 000—000, Saatwaare 000—000, Weizen 160—170, Buchweizen, inländischer 150—160, do. fremder 160—160. Delfanten, Winterweizen, nat. trocken 195—205, do. feucht 185—195 do. böhmischer —, do. russ. und Galizier —, Winterweizen —, Weizen, feinst, do. feuchter 275—290, feine 265—275, mittlere 255—265, Laplata 250—260, Bombay 295—300, Röhrl, nat. mit Rogg 55,00, Mopsweizen pro 100 Rg., lange 10,50, runde 11,50. Weizen pro 100 Rg. 1. 17,00, II. 16,00, Weis, pro 100 Rg. netto (ohne Sach): 25—29. Weizenmehl, pro 100 Rg. netto ohne Sach (Dresdner Marken): Müllermaischung 28,50—29,00, Grießmaischung 26,50—27,00, Semmelmaischung 25,50—26,00, Weizenmehl 24,00 bis 24,50, Grießmehl 19,50—20,00, Roggelmehl 15,50—16,00. Roggenmehl pro 100 Rg. netto ohne Sach (Dresdner Marken): Nr. 0 23,00—23,50, Nr. 0.1 22,00—22,50, Nr. 1 21,00—21,50, Nr. 2 20,00—21,00, Nr. 3 15,00—16,00. Futtermehl 12,20—12,60. Weizenkleie grobe 9,40—9,80, feine 9,20—9,60. Roggenkleie 10,60—11,00. (Der für Artikel pro 100 Rg. notierten Preise verstehen sich für Weizenbörsen)

unter 5000 Rg. Alle anderen Rattungen, einschließlich der Ratt für Holz, gelten für Gewicht von mindestens 10000 Rg. Feinste Waare über Ratt. Weisbreite verstehen sich erst der südlichen Abgabe.) Auf dem Markt: Kartoffeln per 50 Kilo 2 M. 10 Pf. bis 2 M. 40 Pf., Magdeburger — M. — Pf. bis — M. — Pf. Butter per Kilo 2 M. 70 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Den, per 50 Kilo, altes — M. — Pf. bis — M. — Pf., neues 3 M. — Pf. bis 3 M. 50 Pf. Stroh per Schock, 600 Kilo, 32 M. — Pf. bis 36 M. — Pf.

**Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 16. Oktober 1902.**

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Züchtergattung und Bezeichnung.	Schlachtwert	
	schlecht	gut
Ochsen:		
1a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	37—40	60—70
1b. Defectocher dergleichen	37—41	60—71
2. junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgem.	33—36	62—65
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—32	58—60
4. gering genährte jeden Alters	25—29	51—55
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	34—38	63—66
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	31—33	59—62
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	28—30	54—57
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	26—27	50—53
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	45—49
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	35—39	62—66
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	32—34	58—61
3. gering genährte	28—31	53—57
Kühe:		
1. feinste Rast- Vollfleischige- und beste Saugkälber	50—52	72—75
2. mittlere Rast- und gute Saugkälber	47—49	70—71
3. geringe Saugkälber	44—46	65—68
4. ältere gering genährte (Zweier)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	37—38	70—72
2. jüngere Mastlamm	35—36	67—69
3. ältere Mastlamm	32—34	64—66
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	51—53	64—66
1. b) Speckschwäne	52—54	65—67
2. fleischige	49—50	62—63
3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	46—48	58—61
4. Ausländische	—	—
Antrieb: 37 Kälber (und zwar 23 Ochsen, 10 Kälber und Kühe 4 Bullen), 968 Kühe, 90 Stck Schafvieh, 1681 Schweine, zusammen 3446 Tiere.		
Davon 20 Kälber und 26 Kühe österreichischer Herkunft.		
Geschäftsgang: Bei Kälbern mittel, bei Schweinen langsam.		

**Warum soll man Kathreiner's Malzkaffee verwenden?**

Weil er als Zusatz zum Bohnenkaffee diesen weitaus bekömmlicher macht und dem Getränk einen milden, besonders angenehmen Geschmack verleiht. Das ist tausendfach erwiesen und von allen erfahrenen Hausfrauen anerkannt.

**Antonie.**

Roman von H. v. Schreidershofen.

Sie bange sich über das Kind und sagte nach einer Weile mit geprehter Stimme: „Seit ich selbst Mutter bin, fühle ich erst das Unrecht, das Matthias zugefügt worden ist. Er war so gut wie ich unserer Mutter Kind, und die Testamentbestimmung, die ihn nach unseren Kindern erben läßt, die einzige schwache Gerechtigkeit.“

„Dein Stiefbruder bedurfte in seiner Lebensstellung keines großen Vermögens, wie Deine Mutter sehr richtig fühlte,“ unterbrach er sie rasch. „Im Uebrigen ist es Dir hoffentlich klar, daß es sich jetzt lediglich noch um Antoniens, unserer Tochter Vermögen handelt.“

„Du wärest bei dieser eigenthümlichen Auffassung vielleicht im Stande, unsere Erbschaft obermals vorzogenvoll und unsicher zu gestalten, einer eingebildeten Gerechtigkeit zu Liebe. Zum Glück steht es nicht in Deiner Macht, eine solche Thorheit zu begehen.“

„Nein“, sagte sie leise, augenscheinlich nicht ohne Bedauern, was er vorzog nicht zu bemerken. „Mir ist, als müßte das Geld Toni Unglück bringen,“ sagte sie mit einem angstvollen Zusammenschauern hinzu.

Er lächelte überlegen. „Thorheit! Mache Dir doch klar, daß Dein mir wirklich unerklärliches Hoffen und Wünschen, Deinen Bruder noch erben zu sehen, sehr unseres Kindes Tod voraussetzt. Das Testament muß respektiert werden, womit immer wieder darüber reden? Wollen wir nicht eine Strecke zu Fuß gehen? Man friert im Wagen.“

Fräulein Antonie v. Dyrenhorst kann wohl kaum schon ganz allein bleiben,“ antwortete sie ohne ihn anzusehen. „Aber gehe Du doch, wir wären so langsam, daß Du uns leicht wieder ein holen kannst. Sage dem Richter, wo er auf Dich warten soll.“

„Aber Du bleibst dann ganz allein mit Toni,“ sagte er zögernd.

„Das ist mir ganz recht,“ versetzte sie ziemlich kurz. „Vielleicht war ihr Blick noch schärfer als ihre Worte, und sein Wunsch, das Gespräch abzubrechen, dadurch noch lebhafter geworden. „So laß uns aufbrechen, Emilie, es ist hier nicht verlockend für einen längeren Aufenthalt“, sagte er und eilte hinaus, um den Kutscher zur Weiterfahrt anzutreiben.“

Emilies Stirn zog sich wie im Schmerz zusammen und eine Thräne tropfte auf Tonis blaßes Gesichtchen.

Die Waisentochter saßen aus dem Fenster, als die Dame mit dem Kinde wieder in den Wagen stieg. Während die Pferde angezogen, rückte ein heftiger Windstoß das Wasser des schwarzen Teiches. Unter dem lauten Gebell des Hundes und dem Getöse der aufgeschreckten Krähen rollte der Wagen die Straße hinab und verschwand hinter dem Bergvorsprung.

Mit düsterem Blick sah der Freiherr v. Dyrenhorst dem Wagen nach. „Ein so zartes Kind — und stirbe es, wäre ich wieder mittellos wie vorm.“

Er war bis zum Crucifix gegangen und sah den veralteten, zerlumpten Schmied an, der im Winde rasselte. Das graue Bergwasser stürmte schäumend und brausend unter den überhängenden Schneefanthen thalwärts; vom Wind gepeitscht zogen dunkle Wolken über die Berge und an den rauhen, felsam geformten Felszacken hin, die das Thal einengten.

„Es wäre nicht übel, könnte man sich durch irgend etwas eine überlebende Hilfe erlangen, man müßte aber auch daran glauben können. Und das kann ich für mein Theil nicht!“

Aufhelzend wandte sich der Freiherr weg, um dem Wagen nachzugehen. Indem er den Fuß hob, ertönte dumpfes Rollen ein Krachen wie von zusammen stürzenden Eis- und Schneemassen.

Der Wirth, der mit seiner Frau vor dem Hause stand,

schrie auf, die Frau warf entsetzt die Arme empor, und zugleich durchzitterte ein unbeschreibliches Getöse, ein Donnern und Brausen die Luft. Das Wasser des Teiches schien zurückschlagend zu werden, von allen Seiten hörte man ein Säusen, ein Toisen —

Dem Freiherrn war, als müßte er erliden, er haschte nach Luft, griff wild mit den Händen um sich, ihm schwindelte, es ward schwarz vor seinen Augen —

Dann lag er unterhalb des Hauses, dicht am Teiche, zitternd, athemlos, betäubt, aber unbewußt, und heulend jagte der Wind über das große schneeige Leichentuch, über das Grabfeld dahin.

**2. Capitel.**

„Sievert, wo steckst Du!“ Klang die helle Stimme von Frau Maria Wulff durch das Haus, und die zarte, dunkelhaarige Gattin von Matthias Wulff trat auf den mit alten Teuchen und Schränken geschmückten großen Vorplatz. Unendlich einfach gekleidet, aber höchst anmuthig und viel in ihrer Erscheinung, sah man auf den ersten Blick, daß diese Frau mit den ernsten großen Augen ungewöhnliche Gewalt über sich besaß, daß sie ihr nicht immer leichtes Loos heiter zu tragen verstand.

Am Fuße der breiten Eichenholztreppe stand eine hohe Uhr in schönem Holzgehäuse, die mit heiserem Schnarren soeben die sechste Stunde verkündete und dann schlafria ausdruckslos eine atmendische Waldharmelodie abspielte.

Eine der vielen braunen Thüren öffnete sich, und der blonde Krauskopf eines zehn- oder zwölfjährigen Knaben guckte heraus. Zu gleicher Zeit ward heftig die Gosthür aufgestoßen, und Matthias Wulff, der Besitzer des Diensthofes, ein großer, breitschultriger, finsterner Mann mit der landesüblichen Pelzmütze und in grobem Arbeitsanzuge erschien darin. Ohne den Ausdruck herber Bitterkeit wäre er ein schöner Mann gewesen, doch selbst die gleichmäßige milde Freundlichkeit seiner Frau konnte seine Stirn nur selten glätten.